künstler'ınnen
vereınıgung tırol

Rennweg 8a
6020 Innsbruck
+43 512 58 11 33
office@kuveti.at
ZVR: 302478180

kuveti.at

Rede zur Eröffnung von *Artist Assembly* am 04.09.2026 von Johannes Reisigl

Diesem Dank an alle Beteiligten schließe ich mich herzlich – und nehme den Ball auf, um für die nächsten rund 10 Minuten zu euch zu sprechen.

Obwohl der Föhn heute ausnahmsweise auf sich warten lässt, drehen sich die Winde. Und zwar politischen Winde – in Österreich und in Europa.

Zum ersten Mal seit rund 80 Jahren wird übermorgen, am Sonntag, den 6. September, aller Voraussicht nach, allen Widerständen zum Trotz, eine gesichert rechtsextreme Partei stärkste Kraft in einem deutschen Landtag.

Eine Partei, die verspricht, eine vermeintlich vorhandene "Identitätsstörung Deutschlands" (...) "durch eine neue, patriotische Kulturpolitik zu heilen" und folglich "vorwiegend solche Kunst zu fördern, die einen Beitrag zu deutscher Identitätsfindung leistet" und "antideutsche Kunst hinter sich lässt."

Angrenzend daran, in der Tschechischen Republik, wird unter dem rechten Kulturminister Oto Klempíř gerade die über mehrere Jahre mühsam partizipativ erarbeitete Kulturstragie 2030 verworfen und gegen ein ideologisch ausgerichtetes Papier ausgetauscht. Es droht ein radikaler Umbau des Sektors, gegen den Interessensvertretungen und Kulturarbeitende seit Monaten Sturm laufen.

Das was in Deutschland und der Tschechischen Republik droht, ist in der Slowakei längst Praxis. Dort fordern zivilgesellschaftliche Proteste mit hunderttausenden Unterstützer*innen seit 2023 den Rücktritt von Martina [Shim-ko-vitch-o-vaa], ihres Zeichens Kulturministerin. In den vergangenen drei Jahren hat sie die kulturelle Landschaft sukzessive nach den autoritär-nationalistischen Vorstellungen ihrer Regierung "slovakizifiert".

Das Ergebnis: Etliche Kulturorte und deren Angestellte, darunter gute Freund*innen von mir, haben seitdem – oft über Nacht – ihre Daseinsberechtigung und damit auch ihre persönliche Lebensgrundlage verloren.

Vom über Jahre vergifteten politischen System in Ungarn, den aktuell neu erstarkten Nationalisten unter Janez Janša [YAHN-shah] in Slowenien oder den Neo-Faschisten unter der (mit heute) längst dienenden Ministerpräsidentin Italiens, Giorgio Meloni, ganz zu schweigen. So unterschiedlich die Kontexte und die darin handelnden Personen sein mögen, so ähnlich sind ihre Methoden:

- Schlüsselpositionen in Kulturinstitutionen werden mit Parteifreund*innen besetzt
- Fördergeldern für demokratische Kulturakteur*innen werden umgeschichtet, einbehalten oder gänzlich gestrichen
- Erinnerungskulturelle Maßnahmen und Restitutionsvorhaben werden aufgegeben
- Die Kunst- und Meinungsfreiheit wird durch Bezugnahme auf bestehende Gesetze eingeschränkt
- Unliebsame Einzelpersonen werden kriminalisiert und politisch/rechtlich verfolgt

Was mich besonders betroffen macht ist, dass diese Entwicklungen nicht mehr nur auf an Österreich angrenzende Länder zutrifft – nein – auch auf Österreich selbst: In mittlerweile vier Bundesländern regiert die Schwesterpartei der deutschen Rechtsextremen als Koalitionspartner und ist, wie in der Steiermark, dabei, Strukturen, welche freie und vielfältige Kunst- und Kulturarbeit tragen, vorsätzlich und strategisch umzubauen.

Und das alles, unter dem Gesichtspunkt,

- dass heute noch kleine Kulturvereine und Organisationen der freien Szene unter selbstausbeuterischen Verhältnissen arbeiten
- dass heute noch rund die Hälfte der bildenden Künstler*innen als akut armutsgefährdet gelten
- und dass heute noch Inklusivität, Zugänglichkeit und faire Teilhabe am nationalen Kunst- und Kulturfeld nicht bzw. nur in kleinen Teilen verwirklicht ist – sprich – dass Kunst machen genauso wie Kunst und Kultur begegnen vielerorts noch ein Privileg statt integraler Bestandteil einer lebendigen Zivilgesellschaft sind.

Obwohl genau es freie Kunst und Kultur sind, die uns wieder und wieder einladen, wesentliche Fragen des demokratischen Zusammenlebens zu diskutieren. Die in Ausstellungen, bei Aufführungen, im öffentlichen Raum und als Teil vielfältiger Genres und Veranstaltungen in Stadt und Land Räume für Sinnstiftung eröffnen, in denen wir Vergangenheit und Gegenwart gemeinsam reflektieren und unser Vorstellungsvermögen für das Mögliche trainieren können.

Doch wie der deutsche Branchenvertrer Lars Eber schreibt, bräuchte es dafür eine Kulturpolitik *"die den intrinsischen (sozialen) Wert von Kultur stärkt, anstatt sie ausschließlich für wirtschaftliche oder politische Ziele zu instrumentalisieren; eine Kulturpolitik, die nicht nur kurzfristig erreichbare Ziele verfolgt, sondern die Bedeutung des Kultursektors für die nachhaltige Stärkung von Demokratie, Resilienz und die Entwicklung überzeugender Vorstellungen einer besseren Zukunft anerkennt."*

Dabei scheint es mir oft so, als gäbe es in Österreich nur eine Partei, die sich ihrer kulturpolitischen Handlungsmacht bewusst ist und diese gezielt zur Beeinflussung des sog. vorpolitischen Feldes gebraucht – also jenem gesellschaftlichen Raum aus Werten, Kultur, Traditionen und Sprache, in dem die Grundlagen für politisches Denken und Handeln ungezwungen entstehen.

Wovor ich dabei große Sorge habe: Dass all das, woran ich und viele die hier versammelt sind glauben und wofür wir in unserer Arbeit täglich einstehen, unwiederbringlich zerstört zu werden droht. Es braucht Jahre und Jahrzehnte an meist ehrenamtlicher Arbeit um Strukturen wie die der Künstler*innen Vereinigung Tirol aufzubauen – und unter Umständen nur Wochen, um diese zu zerschlagen. Ein gutes Beispiel ist das Land Kärnten, wo eine noch heute darbende freie Szene von den Zeiten erzählt, in denen unter blauer Vorherrschaft, ihre Akteur*innen zu Gunsten einer "identitätsstiftenden und breitenwirksamen Volkskultur" systematisch gegeneinander ausgespielt und ausgehungert wurden.

Auch wenn es wahrscheinlich allen hier Anwesenden bewusst ist:
Angriffe auf die freie Kunst- und Kultur kommen nie allein – und sind in allen Fällen gepaart mit…

- der Bekämpfung unabhängiger Medien, Wissenschaft und Justiz
- der Kriminalisierung von Umwelt-/Artenschutz
- dem Angriff auf Frauen, queere Menschen und People of Colour
- oder dem Abbau öffentlicher Infrastruktur

Wir sind keine Insel – die Existenz einer freien Kunst- und Kulturszene ist untrennbar verknüpft mit der Existenz der liberalen Demokratie — allem voran den Rechten von Minderheiten – die in einer Anbiederung an strukturell menschenrechtsfeindliche Positionen, bereits in den letzten Jahren fortlaufend abgebaut wurden.

Zum 80-Jahr Jubiläum fragen wir deshalb:

Wie kann die Künstler*innen Vereinigung Tirol bedeutsam auf gegenwärtige Krisen reagieren? Welche konkreten Handlungsimpulse kann sie setzen, um sich als Vereinigung in der Gegenwart und für die Zukunft zu stärken – insbesondere dann, wenn lang geglaubte Sicherheiten zu erodieren drohen?

Zu allererst: Es nicht soweit kommen lassen und die Arbeit in der Interessensvertretung auf struktureller Ebene in aller Konseqzenz fortsetzen –

genauso, wie es die Künstler*innen Vereinigung das seit Jahren tut – national in Zusammenarbeit mit der IG Bildende Kunst und lokal mit der Battlegroup for Art.

Parallel dazu – und das bringt mich zum Abschluss und auch zum Kern dessen, worum es mir in diesem Jubiläum geht:
Zusammenkommen
Zusammenstehen
Körper versammelt in einem Raum
Die einstehen für etwas und füreinander
Alle im Rahmen ihrer Möglichkeiten

Genauso, wie es Künstler*innen, Kulturarbeitende und andere zivilgesellschaftliche Akteur*innen in unseren Nachbarländern tun.

In meiner persönlichen Geschichte gab es bisher kaum eine Krise, die ich alleine bewältigen konnte. Und der niederländische Soziologe Rutger Bregman pflichtet mir zu, wenn ich sage, dass ich glaube, dass dasselbe auch für unsere gemeinsame Geschichte gilt. In seinem Buch “Im Grunde gut” bestätigt er auf eindrucksvolle Weise: Katastrophen und Krisen bringen das Beste in uns zum Vorschein
– und Krisen, wird es in Zukunft noch viele geben.

Lassen wir deshalb bitte nicht zu, dass Verknappung und Verunglimpfung zu Entsolidarisierung führen, sondern nutzen wir die kommenden zwei Monate um Innezuhalten, uns zu begegnen, uns austauschen und einander zuhören, miteinander zu lernen, zu wachsen, zu spielen und lachen und uns gemeinsam und gegenseitig zu stärken – mit dem Ziel, neue Impulse und Ideen für gemeinschaftliche Initiativen zu entwickeln, die die Künstler*innen Vereinigung Tirol auf zukünftigen Wegen begleiten.

Dazu bereiten mehr als 30 Mitglieder in einer Ausstellung an zwei Standorten – genauso wie das dazugehörende öffentliche Programm mit drei Fokus-Wochenden, Führungen und einem Abschluss im Rahmen der Premierentage den perfekten Nährboden.

Die Einladung steht: Mischt mit. Beteiligt euch und lasst uns Barrieren und Kontaktpunkte, Grenzen und Bruchlinien, Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Persönlichem und Professionellen genauso wie zwischen Individuum und Gesellschaft neu ausloten.

Lasst uns, um mit den Worten der amerikanischen Autorin Donna Haraway zu schließen, “gemeinsam unruhig bleiben”.